

1. Schwarzrotgoldene Pflichten der Presse.

Es ist immer gut festzustellen, welchen Anteil wir selber daran tragen, wenn eine Nachbarschaft heillos verfahren ist. Bei Nachbarn lässt sich ja nie nachrechnen, wer angefangen hat. Sondern es ist ein immerwährend sich gegenseitig steigernder Reiz, der gewöhnlich mit völliger Entfremdung endet. Völker können aber ihr Verhältnis zueinander nicht für die Ewigkeit entseelen, wie einzelne sterbliche Menschen. An die Stelle der Zuneigung tritt zwischen Nachbarvölkern, weil sie unsterblich sind, partiischen Hass, treten Neid und Missgunst. Unser Verhältnis zur Donaumonarchie drohte zu solch heillosen Nachbarschaft zu entarten. Deshalb tun wir heute gut daran, uns klarzumachen, welchen erheblichen Anteil an Schuld wir selbst daran tragen durch einen ganz bestimmten tagtäglich erneuerten Reiz, mit dem wir dem Nachbarn in seinen innersten Schwierigkeiten blindwütig hineingegriffen haben. Wir stellen die Behauptung auf, dass jeder einzelne Deutsche einfach kraft seines Gewichts als Einer in der Bevölkerungszahl dazu beigetragen hat, den Brand zwischen den Völkern des Nachbarhauses Österreich-Ungarn so hoch aufglimmen zu lassen. Denn einerseits haben wir selbst - die Paulskirche von 1849, Bismarck, Preussen - Österreich aus dem engeren Bund mit uns hinausgetan und nur in einem weiteren Nachbarverhältnis belassen. Unsere Tat also hat Österreich als nicht rein deutsches Gebiet zur Verlegung des Schwerpunkts nach Osten gezwungen; es ist nicht freiwillig ausgeschieden! Andererseits aber haben wir unausgesetzt in den inneren Verhältnissen dieses Reiches, mit denen / wir angeblich nichts zu tun haben wollten, Partei ergriffen!

2. - Dies geschah in äusserlich harmloser aber deshalb nur umso unwiderstehlicherer Form. Die Presse ist ja als Grossmacht anerkannt, aber bis zum Kriege wurde diese Wahrheit recht gedankenlos hingenommen. Jetzt im Kriege haben wir endlich gemerkt, wie wichtig ein Nachrichtendienst im Ausland wäre. Und jetzt wird über Reuter und Havas viel geschrieben und gezetert, und die umfassendsten Reformvorschläge tauchen auf. Den Stachel der Feindsüßen sieht man eben. Aber den Balken der eigenen Pressesünden haben wir noch nicht recht beseitigt. Man verhehlt sich noch immer, dass die Presse als Macht wirkt, und dass deshalb unsere Presse wenn sie irgendwo einseitig in die Wagschale fällt, notwendig Gegendruck hervorruft.

3. Ob nämlich die Germania die Reichspost, die Frankfurter Zeitung die Neue Freie Presse, der Vorwärts die Arbeiterzeitung aus Wien zitiert, oder das Wolff-Büro diese drei Blätter hintereinander, - es ist jedesmal die gleiche Falschmeldung. Der deutsche Leser wiegt sich im Gefühle, den österreichischen Klerikalen, den österreichischen Liberalen, den österreichischen Sozialisten zu vernehmen. Und doch hört er jedesmal nur die leidenschaftliche Parteistimme des deutschen Österreichers. Nun wäre das erträglich, wenn nur unsere Kenntnis Österreichs darunter litte, wie das denn die gemeine Meinung allerdings ist. Aber bei dieser Verblendung des deutschen Zeitungslasers hat es nicht sein Bewenden; der Geist unterliegt unerbittlichen Gestirnen nicht nur im Sprechen sondern auch im Hören. Es geht wie beim Tauziehen. Wenn da eine Seite ein paar kräftige Hinermänner erhält, die kaum ziehen, aber doch mit anfassen, so / muss sich auch die Gegenseite nach solchen Hinermännern umsehen. Der Kampf der öffentlichen Meinung ist eben ein moralisches Tauziehen. Unsere einseitige Art der Kenntnisaufnahme wirkt als aufreizende Einmischung. Das Bild des deutschen Zeitungslasers, wie er ausschliesslich auf den deutschen Bruder hört, spiegelt sich im Bewusstsein der übrigen österreichischen Stämme als eine unaufhörliche Verweigerung, selbst in der "Welt" Gehör zu finden. Denn das nennen wir ja gern "Welt", was uns zuhört und unsern Worten Gehör und Glauben schenkt. So mussten die Donauslaven die moralische Unterstützung der Deutschen durch die reichsdeutsche Presse irgendwie wett zu machen trachten. Sie mussten sich eine Zuhörerschaft verschaffen. So holten sie sich an ihre Tauseite erst Russen, dann Serben, dann Franzosen. Einen internationalen Widerhall jenseits der Landesgrenzen muss jede Partei suchen.

Erst dieser Widerhall gibt ihr das gute Gewissen und die nötige Verstärkung ihrer Stimmfüssel. Nur dadurch kann sie ja einen Kraftzufluss erhoffen, weil der Geist zollfrei über die Landesgrenzen fliesst. Wollten die Tschechen internationales Gehör finden - und weshalb sollten sie das nicht wie die Deutschen? - so mussten Srb nach Paris und Kramarz nach Petersburg gehen, so mussten ihre Zeitungen ihr "man schreibt uns" und ihr "Unser Aufsatz erregt in X allgemeines Aufsehen" auf Petersburg und Belgrad einstellen. Und also gingen sie dorthin. Denn das menschliche ~~Bewusstsein~~ Selbstbewusstsein muss sich in einem fremden Bewusstsein spiegeln können. Das ist nicht Eitelkeit, sondern dieser Austausch gehört zur geistigen Gesundheit des einzelnen wie des Volksgewissens. Je kräftiger wir also dem deutschen Bruder lesend und zuhörend die Beichte abnahmen, desto öfter gingen Kramarz und Masaryk nach Petersburg. Rede keiner da lässig / von Hochverrat. Hier handelt es sich um unerbittlichen Druck und Gegendruck. Ungleiche Verhältniszahlen geistiger Massen sind auf die Dauer unhaltbar. Wir lagen einseitig fast als Ballast auf der einen Seite, als internationale Bürgen des Rechts der Deutschen in Österreich. Die aufstrebenden Volksschichten dieses Reichs mussten sich also auf die andere Seite legen. Dort wo wir durch 1848 und 1866 gewitzigt, anders verfahren, den Ungarn gegenüber, sind die Früchte nicht ausgeblieben. Die Ungarn haben schon seit längerer Zeit durchgesetzt, dass wir ihre nationale Presse anhörten. Das wurde uns dadurch erleichtert, dass die deutsche Presse Ungarns selbst sich nationalungarisch färbte.

4.

Sollen wir also entsprechend mit ganz Österreich in ein gedeihliches Verhältnis treten, so muss ein Schwarz-Rot-Goldenen Pressedienst in Wien Prag Laibach Agram und Krakau für die nötigen Übersetzungen tschechischer ruthenischer, polnischer slowenischer usw. Blätter sorgen. Er muss diese Blätter seinerseits mit reichsdeutschen Meldungen versehen. Die deutsche Schweiz, die an gleicher Unkenntnis krankt, würde sich vielleicht beteiligen. Die Übermittlung könnte zur Überwindung des Sprachenstreits wohl am besten in Esperanto erfolgen. Wenn der offiziöse Wolff diese Wendung mitmacht, um so besser. Es sollte aber besser auch ohne ihn gehen. Die deutschen Liberalen, das Zentrum und die Sozialisten haben alle Gewinn für ihre Ziele davon. Denn sie sind ja die Parteien der Kriegszielresolution. Sie erstreben also eine internationale Verstärkung. Sollten wir da nicht bei dem Nachbarn erst einmal beginnen? Hier hätte die Mehrheit eine dringende gemeinsame Aufgabe!

5.

Freilich gehört dazu der Mut, die Wiener / Klein- und Keffenhauspresse in ihrer völligen Bedeutungslosigkeit - um nichts schlimmeres zu sagen - nicht länger über uns herrschen zu lassen. Es gehört dazu ein Losreißen von bequemen linken Denkgewohnheiten. Aber den Deutschen Österreichs werden unsere Alldutschen, werden auch Konservativen und Nationalliberale auch künftig ausschliesslich zuhören. Der schwarz-rot-goldne Pressedienst aber würde einem hohen Ziele zustreben: Er würde zunächst von den Deutschböhmen und den Tschechen und ihrem hoffnungslosen Zweikampf auf Tod und Leben ablenken. Er würde uns statt dessen von Slowenen und Kroaten berichten. Die böhmische Ausgleich wird aber niemals unmittelbar zustande gekommen. Die Parteien sind zu tief verbissen in einander. Aber wenn dereinst Reichsdeutsche und Slowenen miteinander Fühlung gewonnen haben werden und geistigen Verkehr, dann werden sie im Stande sein, im böhmischen Zwist mildernd einzuwirken. Während sie heute wie die Chöre in der Braut von Messina den Streit der Vorkämpfer um die hehre Austria durch ihre parteiisch-aufreizende Gefolgschaft bis zur Siedehitze steigern und so die Worte unserer Kriegszielresolution grimmig zu ver-spotten scheinen.

1.

IV. Massregeln.

Schwarzrotgold bezeichnet eine Richtung, keine Grenze. Aber unvermeidlich ist es, dass zunächst das nächste Verhältnis, das zu Österreich-Ungarn von ihr beleuchtet und ergriffen werden muss. Hier liegt für alle drei auf die neue Zieltafel eingestellten Parteien eine gleich dringende Forderung darin, sich durch einen gemeinsamen Nachrichten-dienst über Österreich wirklich mitteleuropäisch-international zu unterrichten. Es ist immer gut, den Anteil eigener Schuld festzustellen, wenn eine Nachbarschaft heillos verfahren ist. Und dies muss jeder Reichsdeutsche zugeben, dass er selbst dazu beigetragen hat, den Brand zwischen den Völkern des Nachbarhauses Österreich so hoch aufglimmen zu lassen. Wir - die Paulskirche, Bismarck, Preussen d.h. also alle drei Gewalten - haben Österreich gleichzeitig aus dem engeren Bund hinausgetan, in einem weiteren Bund aber uns bewahrt. Trotzdem wir also durch die Tat Österreich als nicht rein deutsches Gebiet zur Verlegung des Schwerpunktes nach Osten gezwungen haben, haben wir unausgesetzt in die inneren Verhältnissen dieses Reiches Partei ergriffen.

2.

Denn ob die Germania die Reichspost, die Frankfurter Zeitung die Neue Freie Presse der Vorwärts die Arbeiterzeitung aus Wien zitiert, es ist jedesmal die gleiche Falschmeldung. Der deutsche Leser musste wännen, die österreichischen Katholiken, die österreichischen Bürgerlichen, die österreichischen Sozialisten zu vernehmen. Und doch hört er jedesmal nur die leidenschaftliche Parteilichkeit des deutschen Österreichers. Nicht nur unsere Kenntnis Österreichs leidet darunter. Sondern der Geist unterliegt einfachen Gesetzen des Drucks und Gegendrucks: unsere Art der Kenntnisnahme wirkte als aufreizende Dummheit. Wenn in einem moralischen Tauziehen die eine Seite ein paar kräftige Hintermänner erhält, so muss sich die Gegenseite auch darnach umsehen. Die Donauslaven mussten die moralische Unterstützung der Deutschen, wie sie in der Verbindung mit der reichsdeutschen Presse bestand, irgendwie wett/machen. So holten sie an ihre Talseite Russen und Serben! Denn einen internationalen Widerhall sucht eben jede Partei, als Verstärkung ihrer eigenen Stimmrüssel (?). Das Wort von der Presse als Grossmacht darf nicht gedankenlos hingenommen werden, sondern weil sie eine ist, wirkt sie durch als Macht, deren Zuteilung den Sieg entscheiden kann im geistigen Kampf. Wollten die Tschechen internationales Verständnis finden, so mussten sie nach Paris und Petersburg gehen und dorthin "korrespondieren". Also gingen sie nach Paris und Petersburg. Und je kräftiger wir dem deutschen Bruder in Wien sekundierten, desto öfter ging Kramarz nach Petersburg. Rede doch keiner von Hochverrat, wo Druck und Gegendruck und die Verhältniszahlen geistiger Massen sich auszugleichen suchen.

Sollen wir also mit ganz Österreich in ein gedeihliches Verhältnis treten, so muss ein schwarz-rot-goldener Pressedienst in Wien für die nötigen Übersetzungen tschechischer ruthenischer polnischer slowenischer usw. Blätter sorgen und diese Blätter seinerseits in Esperanto mit reichsdeutschen Meldungen versehen. Die deutsche Schweiz, die an gleicher Unkenntnis krankt, würde sich vielleicht beteiligen.

Wir sprechen und schreiben ausserordentlich viel über die Hebung unseres Nachrichtendienstes im Ausland. Die Abschüttelung des Jochs und der Bevormundung durch die deutsche Klein- und Keffenhauspresse in Wien und Budapest ist aber - ein Blick in die Zeitungen lehrt es -, auch nach drei Kriegsjahren nicht erfolgt.

Und doch werden sich Deutschböhmen und Tschechen erst geräume Zeit nachdem sich Reichsdeutschen und Slowenen kennen und verstehen gelernt haben, ausöhnen können. Wagen wir es, die absterbenden Beziehungen zu einem von den Deutschen beherrschten Österreich zu ergänzen durch einen kräftigen Gedankenaustausch und Meinungsstreit mit den Völkern Österreichs. Erst dann werden wir den Furien des Jahres 1866 ganz ausgemerzt haben, dass Reichsdeutschland sich mit den österreichischen inneren Hader nicht zu belasten braucht.

Vom Manuskript in Maschinenschrift gebracht von Lise van der Molen, 16. 10. 1984
Winsum. Zwei Manuskripte aus 1917, 5 und 2 S.